Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 137 (1971)

Heft: 12

Rubrik: Kritik und Anregung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kritik und Anregung

Ist unsere Sanität noch genügend ausgerüstet?

Antwort auf den Artikel von Hptm W. Nußbaum, Bern (ASMZ Nr. 6/1971, S. 428f.).

Beim Durchlesen dieser Arbeit bekam ich den Eindruck, daß der Autor, trotz seiner dreißigjährigen Zugehörigkeit zur Sanität, «den Wald vor lauter Bäumen nicht mehr sieht», das heißt Details überwertet und die großen Linien außer acht läßt. Er hat sich außerdem über die bestehenden Verhältnisse ungenügend orientiert.

Es sei mir gestattet, auf die wesentlichen Punkte einzugehen:

1. «Unsere Mannschaft rekrutiert sich fast ausschließlich aus Primarschülern, deshalb bessere Rekrutierung der Sanitätsmannschaft durch Zuteilung von 20 bis 30% Absolventen einer Sekundar- oder Bezirksschule.»

Diese Feststellung und die daraus resultierende Forderung ist meines Erachtens völlig aus der Luft gegriffen. Es existieren, soviel mir bekannt ist, keine Rekrutierungsvorschriften, wonach es «verboten» ist, Absolventen von Sekundar- beziehungsweise Bezirksschulen der Sanität zuzuteilen. Wenn ich meine gegenwärtige Kompanie in bezug auf die Schulbildung zusammenstelle, ergeben sich folgende Zahlen:

Absolvierte Schulen	Uof	Sdt
Hochschule	40%	20%
Mittelschule	25%	28%
Sekundar- beziehungsweise Bezirksschule	29%	23%
Primarschule	6%	29%

Diese Zahlen sprechen für sich allein und beweisen, daß nicht nur Absolventen von Primarschulen in der Sanität eingeteilt sind. Ich glaube kaum, daß meine Kompanie eine Sonderstellung einnimmt.

2. «Unsere Ausrüstungen sind völlig ungenügend: Im Territorial- oder Basisspital gibt es keine Laborausrüstungen, eine völlig ungenügende Administration, ungenügendes Röntgen, keine Elektrokardiographen und keine Wäscheeinrichtungen, deshalb massive Verbesserung in der Ausrüstung der Spital- und Territorialspitalabteilungen durch:

- moderne Administrationseinrichtungen (große Büroschreibmaschinen, geleimte Formularsätze, Registratureinrichtungen, Rechenmaschinen, Photokopierapparate, Diktiergeräte.»

Ich weiß, daß das Krankenpflegematerial ständig ergänzt und modernisiert wird. Bettwäsche sowie Bekleidung des Pflegepersonals werden laufend den neuen Bedürfnissen angepaßt, wobei die Überprüfung in gewissen Zeitabständen durch Spitalfachleute erfolgt, allerdings mit spezieller Rücksicht auf absolute Notwendigkeit für Behandlungen in Kriegsverhältnissen mit allen zu erwartenden Erschwernissen. Die Überprüfung 1970/71 geschah beispielsweise unter Einbezug der Aspekte des totalen Sanitätsdienstes, das heißt mit der Festlegung von Sortimenten für Kleinkinder, von Leibwäschereserven für militärische und zivile Patienten. Die Dringlichkeit der Beschaffungen, seien es Mobilien, Krankenpflegematerial, Instrumente, Apparate, Wäsche, Geschirr oder Reinigungsmaterialien richtet sich nach der Notwendigkeit: vom vordringlich zu beschaffenden Material bis zur letzten Ergänzung – zum Beispiel auch Material mit begrenzter Haltbarkeit –, das notfalls durch Requisition beschafft werden muß.

Daß das Krankenpflegematerial nicht «völlig ungenügend» sein kann, geht sicher daraus hervor, daß es bei humanitären Einsätzen durch das Schweizerische Rote Kreuz (Jemen, Kongo usw.) gute Dienste geleistet hat.

Nebenbei bemerkt, es sind genügend Schreibmaschinen greifbar, einerseits aus dem vorhandenen Korpsmaterial und andererseits durch Anforderung aus der Kriegsreserve. Ich habe jedenfalls in allen Einsätzen immer genügend Schreibmaschinen zur Verfügung gehabt, selbst während des Aktivdienstes in einer MSA, allerdings keine großen.

Geleimte Formularsätze sind ebenfalls vorhanden.

Die Erfassung der Patienten – Zivil und Militär – erfolgt in den Patientensammelstellen, in den Abklärungsstationen, den Territorial- und Basisspitälern seit einiger Zeit mit den «Regenbogenformularen». Sozusagen in einem Arbeitsgang werden die nötigen Angaben über den Patienten für neun verschiedene Stellen ausgefertigt, was übrigens mit manchem gutorganisierten Zivilspital vergleichbar ist. Das administrative wie das medizinische Formularpaket wird zusammen mit dem übrigen «Büromaterial» in speziellen Kisten bereitgestellt, damit pro Spitaleinheit eine zentrale Kontrollstelle errichtet werden kann.

«keine brauchbaren Röntgeneinrichtungen»

Jeder Spital- und Territorialspitalabteilung sind zwei Vierventil-Röntgenapparate zugeteilt. Nach meinen Erfahrungen genügen diese Einrichtungen, vorausgesetzt, daß sie von (vorhandenen) Fachspezialisten bedient werden. In den armeeeigenen Spitälern, wie Melchtal, TW Andermatt, Olivone usw., sind sogar Sechsventilapparate vorhanden, teilweise sogar Monitoreinrichtungen. Es kann also keine Rede davon sein, daß unsere vorhandenen Röntgeneinrichtungen ungenügend seien.

«keine Elektrokardiographen»

Jeder Spital- beziehungsweise Territorialspitalabteilung sind zwei EKG-Apparate zugeteilt. Die Behauptung des Autors, es seien keine EKG-Apparate vorhanden, beruht auf einer fehlenden Information.

«keine Laboreinrichtungen»

Es werden in nächster Zeit allen Spital- beziehungsweise Territorialspitalabteilungen moderne Laboreinrichtungen zur Verfügung stehen, die gegenwärtig von Fachspezialisten zusammengestellt werden. Es sei nebenbei bemerkt, daß die modernste Laboreinrichtung, die mir je unter die Augen gekommen ist, ausgerechnet im armeeeigenen Spital in Melchtal zu unserer Verfügung stand. Wir mußten einen Spezialisten aus Zürich kommen lassen, weil unsere ausgebildeten Laborantinnen die vorhandenen Autoanalyser nicht bedienen konnten.

«keine Wäschereieinrichtungen»

In diesem Punkt muß ich dem Autor recht geben. Das Problem ist meines Erachtens aber nicht mit modernen, fahrbaren Waschmaschinen, Wäschetrocknungsmaschinen, Glätteeinrichtungen und Reparaturmaschinen zu lösen (Stromausfall, Wasserausfall), sondern eher durch Anlehnung an entsprechende Einrichtungen im zivilen Sektor und im Bereich des Materialdienstes der Armee.

3. «In der Landwehr- beziehungsweise Landsturmstufe sind wir kaum mehr in der Lage, ausgebildeten Sanitätssoldaten interessante Instruktionen zu erteilen.»

Wenn ich das neue technische Reglement der Sanitätstruppe betrachte, kann ich mir mit dem besten Willen nicht vorstellen, daß es auch nur eine einzige Spital- oder Sanitätskompanie gibt, die diesen riesigen Stoff auch nur einigermaßen beherrscht. Ich erinnere zum Beispiel an die Injektions- und Infusionstechnik, die meines Erachtens bis in die unterste Stufe beherrscht werden sollte. Ich glaube, daß es weniger am Mangel an Instruktionsstoff als am Mangel an Phantasie eines Kompaniekommandanten liegt, einen Ergänzungskurs instruktiv zu gestalten.

Ein Problem, das ebenfalls gelöst wurde und Erwähnung verdient, ist die Versorgung der Armee mit Trinkwasser im Falle, daß die heutige Wasserversorgung zerstört ist oder nach einer ABC-Kontamination. Für diese Fälle sind heute die entsprechenden Mittel in Beschaffung und ist der Aufbau einer Organisation getroffen.

Es sind dies unter anderem:

- mobile Trinkwasseraufbereitungsanlagen;
- Material für Reservehaltung und den Transport von Trinkwasser;
- Material für die Erstellung sogenannter Notbrunnen;
- Motorpumpen, Abfüllgestelle, Schläuche usw. für Großverbraucher, zum Beispiel Sanitätsformationen und Verpflegungsbataillone.

Das Transportproblem. In der zweiten Stufe des Armeesanitätsdienstes sehe ich für die Zukunft nur noch eine Stelle, die:

a) die Patienten transportfähig macht;

b) allerdringlichste erste Maßnahmen ergreift, wie zum Beispiel Schockbekämpfung, Notverbände usw., um den Patienten so rasch wie möglich in ein Territorial- beziehungsweise Basisspital zu evakuieren, da nur dort die Gewähr einer fachgemäßen Behandlung besteht. Der rasche Transport kann meines Erachtens am besten durch Helikopter gewährleistet werden. Immerhin kann festgestellt werden, daß sämtliche Helikopter, die jetzt oder später in der Armee Verwendung finden, für den Patiententransport eingerichtet sind. Inwieweit sie dem Sanitätsdienst zur gegebenen Zeit zur Verfügung stehen, hängt von der dannzumaligen Lage und der Verfügbarkeit im Rahmen einer zu bestimmenden Prioritätsordnung ab.

Zusammenfassend bin ich der Auffassung, daß der Artikel von Hptm W. Nußbaum nur durch Mangel an genauer Information geschrieben werden konnte und daß unsere Sanität besser ist als der Ruf, den der Verfasser ihr zubilligt.

Hptm Hans Caviezel, Schaffhausen

Zur Reform des militärischen Unterrichts. Vorschläge aus der Praxis.

Auf Anregung der Redaktion habe ich einige thematische und didaktische Verbesserungsvorschläge, die ich mir während meiner bisherigen militärischen Ausbildung vor allem in der Offiziersschule überlegte, für die ASMZ formuliert. Sie möchten als konstruktive Kritik verstanden sein und hoffentlich Anlaß zum Überdenken der üblichen Unterrichtsthemen und -methoden werden.

Didaktik

Die Unterrichtsmethode sollte so sein, daß sie bereits im Theoriesaal die Fähigkeiten schult, die im Kampf benötigt werden. Was heißt das praktisch? Ich gehe von einem Beispiel aus unserem Taktikunterricht über die Außenwache aus. Die Theorie bestand im wesentlichen aus einer lückenlosen Liste der taktischen Termini für die verschiedenen Einsatzarten der Sicherungsorgane. Von dieser Stunde blieb einem nichts, nicht einmal ein Namensverzeichnis, geschweige denn das, was angestrebt war: Fähigkeit zum selbständigen Aufziehen einer Sicherung. Man kann eine gute Sicherung aufziehen, ohne zu wissen, wie die einzelnen Chargen heißen, nicht aber mit bloßen Begriffen eine Aufgabe bewältigen, von deren Schwierigkeiten man keine Ahnung hat.

Ein weiteres Beispiel. An Hand von Gefechtssituationen im Kampfgruppenverband hatten wir taktische Grundsätze (Feuer und Bewegung, Feuerüberlegenheit und dergleichen) zu erarbeiten und diese dann in der Gefechtsausbildung anzuwenden. Zunächst wurde damit eine Chance verpaßt, den Leutnant mit den Problemen vertraut zu machen, die seiner auf *seiner* Stufe warten. Dann, scheint mir, erfolgen Lagebeurteilung und Entschluß nicht auf Grund von Grundsätzen, sondern sie sind Einfälle angesichts einer konkreten Situation. Grundsätze können höchstens der Überprüfung dienen, denn sie sagen nur, worauf man achten muß, nicht aber, wie man zum Entschluß kommt.

Beiden Beispielen scheint mir derselbe methodische Fehler zugrunde zu liegen. Der Lehrer hält sich viel zu eng an die Ausdrucksweise der Reglemente. Ein Aspirant, der ja noch wenig Erfahrung hat, gerät dadurch leicht in die Gefahr, daß er die Formulierung für die Sache selbst hält und in Klischees statt von der Aufgabe her denkt. Viele unangemessene Antworten in unserem Unterricht haben das bewiesen. Der Lehrer sollte Probleme und Aufgaben zur Diskussion stellen und erst am Schluß die Begriffe einführen. Natürlich setzt dies voraus, daß er eine Diskussion leiten kann. Doch haben gerade Berufsoffiziere die Neigung zum reinen Lehrvortrag, da sie ihre Befehlsstellung, die sie sonst innehaben, auch in die Unterrichtssituation hineintragen. Die didaktische Ausbildung des militärischen Lehrers muß unbedingt verbessert werden. Vielleicht könnten Didaktiklehrer von Zeit zu Zeit eine Theoriestunde besuchen und methodische Mängel an Hand praktischer Beispiele mit dem betreffenden Instruktor besprechen.

Lernpsychologie und Arbeitsmoral

Die im vorigen Kapitel besprochene methodische Frage hat ihre Konsequenzen in Lernpsychologie und Arbeitsklima. Einerseits wird das Lehrziel (Lagebeurteilung, Entschlußfassung) besser erreicht, da bereits auf der Anlehrstufe geübt, und anderseits die Arbeitsmoral gehoben: Eine Diskussion ist viel anregender als ein Vortrag. Dieser Zusammenhang soll noch an einem weiteren Beispiel behandelt werden: an Ausbildungs- und Tagesplänen. Üblicherweise teilt man den Stoff in Blöcke auf und verteilt diese auf die einzelnen Unterrichtsperioden: 2 Wochen Telephon, 1 Woche Funkgerät, 2 Wochen Sprechregeln usw. Ähnlich sieht ein Tagesplan aus. Nach jeder Periode sollte das Ziel zu hundert Prozent erreicht sein. Deshalb wird jeweils auch bis zum Überdruß geübt, bis ein Gebiet «sitzt». In der nächsten Periode kommt das nächste Gebiet daran, wieder bis zum Überdruß. Auch dieses sitzt zum Schluß, aber die Kenntnisse und Fähigkeiten der vorhergehenden Periode werden nicht weitergepflegt und gehen zu einem großen Teil verloren.

Es ist erwiesen, daß ein Mensch nur eine gewisse Zeit das gleiche Gebiet mit Erfolg lernen kann. Sobald die Lernschwelle (der Punkt, nach dem die Leistung rapid abnimmt) erreicht ist, muß der Unterrichtsgegenstand entweder gewechselt oder von einer neuen Seite her angepackt werden. Deshalb wäre es sowohl

lernpsychologisch richtiger als auch im Interesse der Arbeitsmoral besser, die Unterrichtsperioden stofflich nicht so streng zu trennen und im Tages- beziehungsweise Wochenplan das Hauptthema jeweils für eine bestimmte Zeit durch eine andere Tätigkeit zu unterbrechen. Die Pausen sind in dieser Beziehung ebenfalls sehr wichtig. Denn in dieser Zeit «tut der Schüler nicht nichts», sondern es spielt der postmentale Lernvorgang: Das Gelernte setzt sich.

Menschenführung

Auf dem Gebiet der Menschenführung müßte vor allem in der Unteroffiziers-, aber auch in der Offiziersschule noch einiges verbessert werden. Wieder sollte man das Führen nicht in einzelne Begriffe zerlegen wie eine Schiller-Maxime, sondern an möglichst vielen Alltagsproblemen den Akt des Führens selbst schulen. Wie versammle ich meine Leute zur Einheit? Wie sichere ich mir ihre Aufmerksamkeit? Wie spreche ich mit einem Querulanten? usw. Eine Möglichkeit, dies zu lernen, wäre ein Filmunterricht nach dem Vorbild Israels. Nur müßte man den dort auf 1 Woche konzentrierten Unterricht auf die ganze Schule verteilen. Denn es geht hier nicht darum, Wissen zu vermitteln, sondern ein Feeling zu entwickeln, das sich nur nach und nach einstellt.

Gefechtsausbildung

Seit man in der Artillerie den Nachholbedarf an Infanterieausbildung festgestellt hat, ist man ins andere Extrem verfallen. Man macht aus dem Artilleristen einen Infanteristen und vernachlässigt dabei die besonderen Aufgaben, die die Artillerie der Gefechtstechnik stellt. Wie geht man gegen Heckenschützen vor, die ein einzelnes Fahrzeug oder eine Kolonne angreifen? Wie verhält man sich, wenn man auf eine feindliche Straßensperre stößt? Wie schützt man eine Patrouille beim Leitungsbau durch feindliches Gebiet vor Überraschungen? Wie reagiert sie bei einem Angriff? Wie sichert man eine Fahrzeugdeckung vom Moment des Absitzens (dem gefährdetsten Moment) an?

Motivation

Motivation ist heute, wo nur noch das akzeptiert wird, was seine Nützlichkeit unmittelbar ausweisen kann, besonders wichtig. Ein Vorgesetzter sollte dazu einiges zu sagen wissen, hauptsächlich in der Rekrutenschule. Erfahrungsgemäß geben folgende drei Themenkreisse immer wieder zu Fragen Anlaß:

- Welche Chancen hat unsere Armee im Kampf oder, konkreter gefragt: Wie überlebt man ein Trommelfeuer von 18 000 Schuß in der Stunde? Wie sieht die Schweiz nach einer Woche Krieg aus?
- Wie weit will man in der Verteidigung gehen? Lohnt es sich, die ganze Infrastruktur zu zerstören und die Zivilbevölkerung derart zu gefährden, nur weil man nicht in die Abhängigkeit von einer fremden Macht geraten will?
- Was verteidigen wir überhaupt? Sollen wir uns für ein Land opfern, dessen Boden nur wenigen gehört?

So weit einige Fragen zur Landesverteidigung, ungefähr so formuliert, wie sie in den Schulen gestellt werden. Man könnte einwenden, eine offene Diskussion dieser Probleme schade der Glaubwürdigkeit des schweizerischen Verteidigungswillens. Das glaube ich nicht. Ich befürchte eher das Gegenteil: daß jemand, dem diese Fragen bedeutsam sind (sie interessieren ja nicht jedermann gleich stark), ohne konkretes Wissen über diese Dinge jeglicher Argumentation gegen unsere Armee wehrlos ausgesetzt ist.

Man kann diese Bemerkungen unter dem Stichwort «aufgabengerechte Schulung» zusammenfassen. Ich verstehe darunter eine Schulung *zu* den Aufgaben, vor die die Schüler später wirklich gestellt werden, und eine Schulung *an* diesen Aufgaben selbst. Als Unterrichtsmethode bietet sich die Diskussion oder eine ihr möglichst nahestehende Lehrform als die vorteilhafteste an. Sie erzieht den Schüler zur Selbständigkeit, schafft die bestmöglichen Voraussetzungen für einen anregenden Unterricht und sichert am ehesten, daß die verschiedenen Ansichten, Probleme und Wünsche der Schüler dem Lehrer auch bewußt werden.

Lt Robert Höhn, Zürich

Hat es noch einen Sinn?

Die Kommission für außerdienstliche Tätigkeit der SOG lädt zum Besuch von vier Ausbildungskursen ein. Der erste Kurs betreffend Nachtausbildung findet am 8./9. Oktober in Zürich statt. Die Organisation durch Instruktoren der Infanterierekrutenschule Zürich zusammen mit über dreißig Hilfspersonen bietet Gewähr für eine lehrreiche Ausbildung.

Die Angemeldeten erhalten ein detailliertes Kursprogramm sowie fast gleichzeitig auch per Expreß die Mitteilung, daß der Kurs mangels genügender Beteiligung (zwölf Teilnehmer) abgesagt worden sei.

Kommentar: Die SOG, die kantonalen Offiziersgesellschaften sowie die Lokalsektionen bezwecken insbesondere die außerdienstliche Aus- und Weiterbildung ihrer Mitglieder. Noch nie waren die Ansprüche an Ausbildner und Führer unserer Milizarmee so groß wie heute. Nur beste, fundierte Ausbildung und Übungsanlagen vermögen unseren Soldaten, Unteroffizieren und Zugführern die Überzeugung für Sinn und Zweck unserer Wiederholungskurse und Rekrutenschulen zu vermitteln. Das Wissen darum und vielleicht auch der Wille, daß man „sollte", sind ohne Zweifel noch vorhanden.

Als ein roter Faden zieht sich aber durch Vereine, Organisationen und Veranstaltungen die mangelhafte Beteiligung, sobald ein auch nur geringer zeitlicher, physischer und geistiger Aufwand gefordert wird.

Bestens bekannt ist dem Schreibenden die außergewöhnliche Anspannung der meisten unter uns. Von den vielleicht tausend oder zweitausend Einheitskommandanten, welche für den oben angeführten Kurs als Teilnehmer in erster Linie in Frage kämen, hat sich kein halbes Dutzend dazu bereitgefunden.

Sicher sind insbesondere sie es, welche im Zivil und im Dienst große Lasten tragen. Alle haben aber einmal ihren Willen bekundet, als Kommandanten eine besondere Verantwortung zu übernehmen. Hoffentlich aus Überzeugung zur Sache und nicht aus anderen Gründen.

Ein Beispiel wie das vorliegende trägt dazu bei, manchem Einsatzbereiten den Elan zu rauben. Mancher Zweifler aber wird in seinen Zweifeln bestärkt. Hptm Halter, Beinwil am See